Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 5

Artikel: Gefiederter Frühlingsbote
Autor: Wullschleger, Esther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724683

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gefiederter Frühlingsbote

Der Ruf des «Guggers» ist für viele ein besonderes Frühlingszeichen. Doch der scheue Vogel mit seinem aussergewöhnlichen Brutverhalten ist immer seltener zu hören. Es fehlt ihm an Insektennahrung.

VON ESTHER WULLSCHLEGER

Kuckuck», tönt es ab Mitte April in naturnahen Landschaften. Häufig sitzt der Urheber des Rufes auf einer Baumspitze, damit man ihn auch weit herum hört. Mit etwas Glück kann er eines der Weibchen anlocken, die meist etwa zehn Tage nach ihm aus dem Winterquartier in Afrika zurückkehren. Nach der Paarung gehen die einzelgängerischen Vögel wieder auseinander.

Das Weibchen sucht nun ein Paar einer anderen Vogelart, das den Nestbau bereits abgeschlossen und seine ersten Eier gelegt hat. In einem unbeaufsichtigten Moment hockt es sich flugs in dieses Nest, legt selber ein befruchtetes Ei hinein und entfernt eines der bereits gelegten Eier. Danach macht es sich auf die Suche nach weiteren Nestern für seine Nachkommen.

Instinktiv weiss das geschlüpfte Kuckucksküken, was es tun muss, um zu überleben. Es versucht so bald wie möglich, seine Nestgenossen über Bord zu werfen. Ob diese noch im Ei oder bereits geschlüpft sind – der junge Kuckuck bugsiert sie einzeln in mühsamer Arbeit über den Nestrand hinaus. Der Jungvogel ist darauf angewiesen, die ganze Aufmerksamkeit der fütternden Adoptiveltern zu erhalten. Weil er schnell wächst und grösser wird als die Pflegeeltern, braucht er mindestens so viel Futter, wie diese sonst für eine ganze Brut heranschaffen müssten.

OLDRICH MIKULICA

Ein junger Kuckuck lässt sich von einem Teichrohrsänger füttern.

Nicht alle lassen sich täuschen

Manchmal entdecken die Wirtsvögel den «Schwindel» und zerstören das fremde Ei in ihrem Nest. Weil der Kuckuck solche Brutverluste in Kauf nehmen muss, legen Kuckucksweibchen jährlich 15 bis 25 Eier. Einem geschlüpften Jungkuckuck droht weniger Gefahr, denn die Zieheltern bringen es kaum fertig, das heftig bettelnde Junge abzuweisen. Jedes Kuckucksweibchen ist auf eine ganz bestimmte Wirtsvogelart geprägt und sucht nur Nester dieser Art. Wahrscheinlich lernte es als Jungtier, wie die Zieheltern auszusehen haben und in welchen Lebensräumen sie ihre Nester bauen. Sogar die Farbe seiner Eier gleicht oft jenen des Wirtsvogels. In der Schweiz werden etwa dreissig Vogelarten vom Kuckuck als Pflegeeltern gebraucht: Am häufigsten sucht er sich das Nest eines Hausrotschwanzes, eines Teichrohrsängers oder einer Bachstelze.

Wirtsvogelarten, die seit längerer Zeit von Kuckucken benutzt werden, scheinen den «Missetäter» zu erkennen: Es wurde schon beobachtet, dass diese Vögel einen Kuckuck in der Nähe ihres Nestes heftig attackierten. Dass der Kuckuck ähnlich aussieht wie ein Sperber, könnte ihn wiederum vor allzu heftigen Angriffen bewahren: Der Sperber ist ein Jäger, den die Singvögel fürchten.

Veränderter Lebensraum

Dass der Kuckuck im Frühling immer seltener ruft, hat nichts mit der Abwehr seiner unfreiwilligen Zieheltern zu tun. Das Zusammenleben zwischen dem Brutparasiten Kuckuck und seinen Wirtsvögeln hat sich längst eingependelt. Es sind vom Menschen verursachte Landschaftsveränderungen, die dem Kuckuck heute zu schaffen machen. Da Hecken, Bäume und Asthaufen in unserer ausgeräumten Kulturlandschaft selten geworden sind, gibt es auch weniger Insekten. Deshalb fehlt es dem Kuckuck, der vor allem Schmetterlingsraupen frisst, an Nahrung. Damit im Frühling wieder häufiger sein «Kuckuck» zu hören ist, braucht es deshalb eine möglichst grosse Vielfalt in der Kulturlandschaft. ■